

Wittgensteiner Wochenblatt

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf.; mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal
Neunter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserat
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 44.

Laasphe, Sonnabend den 1. November

1884.

Tagesgeschichtliches.

(Deutsches Reich.) Die Wiedereröffnung des preussischen Staatsrathes nach dreißig Jahren ist nunmehr mit der am vorigen Sonnabend erfolgten feierlichen Eröffnung dieser neuen parlamentarischen Körperschaft zur vollendeten Thatfache geworden. Die Aufgaben derselben werden nach den Andeutungen, welche die Eröffnungsrede des Kronprinzen machte, ziemlich umfassender Art sein. Wir heben aus der Rede folg. hervor. Die Aufgaben des Staatsrathes werden sich vorzugsweise auf dem Gebiete der Gesetzgebung bewegen. Zunächst wird er dem König Gutachten über die Landtagsvorlagen, die Entwürfe allerhöchster Verordnungen, die Vorlagen Preußens beim Bundesrathe für Sachen der Reichsgesetzgebung zu erstatten haben. Auch Angelegenheiten aus dem Verwaltungsgebiete sollen dem Staatsrathe überwiesen werden. Von demselben erwartet der König, daß die durch die eigene Berufstätigkeit gewonnenen Erfahrungen der Staatsrathsmitglieder die Regierung bei den Gesetzgebungsarbeiten förderlich unterstützen und das Material für die Verhandlungen der gesetzgebenden Körperschaften vervollständigen werden.

Die Sitzungen des Bundesrathes mehrten sich, je mehr wir uns dem vermutlichen Termin für die Eröffnung des neuen Reichstages nähern. Am Montag hielt der Bundesrath wieder eine Sitzung ab, aus welcher namentlich die Annahme des vom Reichskanzler gestellten Antrages, die vom braunschweigischen Regentenschaftsrathe zu bestellenden Bevollmächtigten als Vertreter Braunschweigs im Bundesrathe anzuerkennen, hervorzuheben ist. Außer-

dem beschäftigte sich der Bundesrath in der Montagssitzung mit dem Gesetzentwurfe, betr. die Errichtung von Postsparkassen für das Reich. Außerdem sind von größeren Vorlagen dem Bundesrathe bekanntlich schon die neue Postdampfersubventions-Vorlage, sowie die Entwürfe, betr. die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf die bei den Posttelegraphen- und Eisenbahnverwaltungen, den Transportgewerben und den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter vorgelegt worden.

In Straßburg hat am Montag unter entsprechenden Feierlichkeiten die Einweihung des neuen großartigen Universitätsgebäudes stattgefunden.

(Oesterreich-Ungarn.) In Pest sind am Montag die Delegationen Oesterreichs und Ungarns eröffnet worden. Es ist noch nicht bekannt, in welchen Tönen sich hierbei die Antwort des Monarchen auf die Ansprachen der Delegationspräsidenten bewegt hat, jedenfalls wird sie aber bedeutungsvolle Äußerungen über die auswärtige Lage, wie sie namentlich durch die Kaiserzusammenkunft von St. Petersburg geschaffen worden ist, enthalten haben. Im Allgemeinen dürfte es in dieser Beziehung den Erklärungen und Versicherungen entsprochen haben, welche vom Ministerpräsidenten Tisza gelegentlich der Adreßdebatte im ungarischen Abgeordnetenhaus gegeben worden sind. Im Uebrigen dürfte die Delegationsession durchaus normal verlaufen. Das den Delegationen vorgelegte gemeinsame Budget beläuft sich in Ordinarium auf 109 Mill. Gulden, im Extraordinarium auf 7 Mill. Gulden. Nach Abzug der Einnahmen aus den Höllen mit 18 Mill. Gulden verbleibt ein Ge-

sammterforderniß von 97 800 000 Fl. und beträgt die auf Oesterreich entfallende Quote 67 Mill. Fl.

(Frankreich.) Die, vorige Woche erfolgte, Ankunft des früheren Oberbefehlshabers des französischen Expeditionscorps in Tonkin, Generals Millot, in Paris ist ein immerhin beachtenswerthes Ereigniß. Millot ist vom Präsidenten der Republik wie vom Ministerpräsidenten Ferry in zuvorkommendster Weise empfangen worden und hat auch seinerseits die Reporter verschiedener Pariser Journale empfangen und seine Ansichten über die Lage in Tonkin mitgetheilt. Nach der Ansicht des Generals Millot wäre die Absendung von bedeutenden Verstärkungen unnöthig, da die Positionen der Franzosen so stark seien, daß sie fast uneinnehmbar genannt werden könnten. Millot ist gegen jede Offensive und rath der Regierung Keelung und Tamsui festzuhalten; dies würde die Chinesen zum Nachgeben zwingen, da die fremden Mächte im Interesse ihres Handels bald bemüht sein würden, in Peking eine Bression in friedlichem Sinne auszuüben. Das Ministerium Ferry selbst schwankt noch unentschieden hin und her; jetzt heißt es wieder, es sollten nur so viel Mannschaften nach Tonkin geschickt werden, als nöthig seien, um die Effectivstärke der Compagnien wieder zu ergänzen, die Entsendung von 10 000 Mann würde, wie das Journal „Paris“ meint, die Zustimmung der Kammern erfordern. — Zwischen Frankreich und Marokko drohen diplomatische Verwickelungen da auf den französischen Consularagenten in Fez ein Attentat unternommen worden ist.

(Egypten.) Ueber die Absichten Englands

Die Schülkinge des Großen Kurfürsten.

Historische Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Diese Stunden, welche abwechselnd in dem Garten der französischen Flüchtlinge oder in dem Hause des Zunftmeisters am Mühlenbamm abgehalten wurden, waren für die Theilnehmer ebenso lehrreich wie angenehm, besonders als die jungen Leute mit der Zeit so weit fortgeschritten waren, um sich nicht nur unter einander zu verstehen, sondern auch einen oder den anderen Schriftsteller zu lesen.

Auf Raoul's Vorschlag wurde mit den naiv anmuthigen Fabeln des liebenswürdigen Lafontaine der Anfang gemacht, deren reizende Schalkhaftigkeit und gesunde Moral besonders dem wackeren Hans gefiel, wogegen die sinnige Agnes von den ergreifenden Tragödien des großen Corneille begeistert war, als Raoul eines Tages mit wohlklingender Stimme den „Cid“ des Dichters vortrug.

Der Eindruck war um so mächtiger, als sie bisher nur die armseligen Schauspiele der Berliner Schüler, die geistlichen Aufführungen und Spektakelstücke auf dem Rathause gesehen hatte, deren Rohheit und Geschmacklosigkeit sie anwiderte.

Mit gerötheten Wangen und glänzenden Augen lauschte sie den Kämpfen und Leiden des edlen Cid und seiner Geliebten, an denen sie

einen so innigen Antheil nahm, als ob es sich dabei um ihr eigenes Schicksal handelte, so daß sie sich der Thränen nicht erwehren konnte.

Unwillkürlich überlief sie die Bewunderung für den Dichter auf den Vorleser, der ihr in diesem Augenblick wie ein höheres Wesen, wie ein begabtes Genie und wie ein bevorzugter Geist erschien, mit welchem sich kein anderer Mann und selbst nicht der ehrliche Hans vergleichen ließ, den sie sonst wohl leiden mochte und mit dem sie so gut wie versprochen war, da sie ihn auf Wunsch ihres Vaters heirathen sollte, sobald er erst Meister geworden.

Aber auch Hans war bei dem Anhören des französischen Trauerspiels gegen seine Gewohnheit ernst geworden und saß still und in Gedanken versunken, bis ihn die stets heitere Gabrielle an sein Versprechen erinnerte, ein deutsches Lied zu singen.

Ogleich er sich nicht recht gestimmt fühlte, vermochte er nicht ihrer Aufforderung zu widerstehen, als sie ihm mit anmuthigen Lächeln die Mandoline reichte, die sie aus Nîmes mitgebracht. Mit kräftiger Stimme sang er nach einer alten Melodie das bekannte Lied von Simon Dach:

„Kennchen von Tharau ist die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.“

„Kennchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Liebe und Schmerz.“

„Kennchen von Tharau, mein Reichthum mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut.“

„Mag alles Wetter gleich auf uns wild schlan,
Wir sind gestimmt, bei einander zu stahn.“

„Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein,
Soll unsrer Liebe Verknötigung sein.“

„Recht wie ein Palmbaum über sich steigt,
Je mehr ihn Regen und Hagel ansetzt.“

„So wird die Lieb in uns mächtig und groß
Durch Krieg, durch Leiden durch allerlei Noth.“

„Würdest Du gleich einmal von mir getrennt,
Lebest da, wo man die Sonne kaum kennt.“

„Ich will Dir folgen durch Wälder, durchs Meer,
Durch Eis, durch Eisen, durch feindliches Heer.“

„Kennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',
Mein Leben schließ ich um Deines herum.“

„Du bist mein Frieden, die süßeste Ruh;
Ein Leib, eine Seele sind ich nur und Du.“

Reicher Beifall dankte dem Sänger und Raoul lobte höflich das sinnige Gedicht und die schöne ansprechende Melodie, wenn ihm auch noch das richtige Verständniß für die wunderbare Innigkeit und Gemüthsstiefe des deutschen Liedes abging, das nach seiner Meinung allzu einfach war und nicht die Feinheit und den glänzenden Geist der französischen Poeten, des großen Jean Baptiste Rousseau oder den erhabenen Odenschwung des vergötterten Marot erreichte. Auch vermüßte er die gefüllte Sprache, die gewählten Ausdrücke und vor Allem den mythologischen Pomp, ohne die er sich nicht ein vollendetes Gedicht denken konnte.

Um so besser verstand und würdigte Gabrielle das Lied, was wohl dem Umstande zuzuschreiben war, daß der Sänger seine ganze Seele in dasselbe gelegt zu haben schien und sie dabei mit seinen treuen, ehrlichen Augen so

in der sudanesischen Frage gibt das soeben veröffentlichte englische Blattnachricht hinreichend Aufschluß. Dasselbe enthält u. A. Instruktionen des Londoner Cabinets an General Wolseley, welche dahin lauten, Gordon und dem Obersten Stewart den Abzug aus Chartum zu ermöglichen; sobald dies Ziel erreicht sei, solle keine offensive Operation irgend welcher Art weiter unternommen werden. Die Instruktionen schließen damit, daß weder England noch die ägyptische Regierung die geringste Verantwortlichkeit für eine Regierung im Niltale südlich von Wady Halfa übernehmen wollten, womit die Preisgabe des Sudan klar ausgesprochen ist. Inzwischen weist Gordon noch immer in Chartum, wo ihn also trotz seiner Erfolge noch irgend welche Hindernisse zurückhalten müssen. Zugleich ist jetzt auch aus Wady Halfa die amtliche Bestätigung von der Ermordung des Obersten Stewart und seiner Begleiter durch die Araber eingelaufen.

(Schweiz.) In der Schweiz haben am Sonntag die Nationalrathswahlen für die nächsten drei Jahre stattgefunden. Dieselben sind zu zwei Drittel freisinnig, zu einem Drittel konservativ oder clerical ausgefallen und haben im Uebrigen das Verhältniß der Parteien zu einander nicht wesentlich geändert. Die Bundeshauptstadt Bern wählte durchweg radical.

(Belgien.) In Belgien hat infolge des liberalen Sieges bei den Communalwahlen das Ministerium Malou dem gemäßigt-clericalen Cabinet Beernaert weichen müssen, welches zum Theil aus den Trümmern des vorigen Cabinets construiert worden ist. Die Liberalen sind aber nicht gesonnen, sich mit diesem ersten Erfolge zu begnügen und geht ihr Streben nunmehr auf Beseitigung des neuen Schulgesetzes und haben die Gemeindevertretungen von Brüssel und Antwerpen bereits entsprechende Resolutionen gefaßt. Den Liberalen kommt hierbei der Umstand zu Hilfe, daß sie auch bei den am Sonntag stattgefundenen Stichwahlen den Sieg davongetragen haben.

(Balkanhalbinsel.) Auf der Balkanhalbinsel ist es wieder einmal unruhig. Die an der türkisch-montenegrinischen Grenze hausenden albanesischen Stämme haben drei christliche Dörfer überfallen, geplündert und angezündet; die Bewohner wurden fast sämmtlich niedergemetzelt.

Verschiedenes.

Laasphe, 29. Oct. Im Inseratentheile dieses Blattes ist die Polizeiverordnung vom 4. August d. Js., betr. die Anlage von Ab-

innig und zärtlich anblickte, daß ihr der Sinn der Dichtung nicht entgehen konnte, auch wenn sie kein deutsches Wort gekannt hätte.

So schön sie aber auch das Lied gefunden hatte, so vermochte sie ihm doch nicht ein freundliches Wort darüber zu sagen, so daß der gute Hans wirklich glaubte, es habe ihr mißfallen.

In der stillen Nacht aber sang sie, bevor sie ihr jungfräuliches Bett aufsuchte, mit leiser Stimme:

„Du bist mein Frieden, die süßeste Ruh;
Ein Leib, eine Seele sind ich nur und Du.“

Unter solchen Verhältnissen befreundeten sich die französischen Flüchtlinge nach und nach mit ihrer neuen Heimath, wenn sie auch noch immer ihr Vaterland schmerzlich vermißten und sich nur schwer in die veränderte Lage zu finden vermochten.

Durch die Verfolgungen und die heimliche Auswanderung hatte die Familie den größten Theil ihres Vermögens verloren und nur wenig von ihrem früheren bedeutenden Reichthum gerettet, so daß es nicht an Sorgen fehlte. Außerdem mußten sie trotz des großmüthigen Erlasses des Kurfürsten mit all den Hindernissen kämpfen, unter denen jeder Unbemittelte mehr oder minder in einer fremden Stadt zu leiden hat.

Ungeachtet seiner großen Geschicklichkeit konnte der Goldschmied keine Arbeit finden, woran zum Theil seine Unkenntniß des herrschenden Ge-

schmacks und die Sparsamkeit der Bewohner, zum Theil sein Sprachmangel und seine Stellung zur Innung, welche ihm wegen seiner Absonderung den sonst üblichen Schutz und Beistand der Innungsossen versagte, die Schuld trug; dies mußte ihn um so mehr fränken und schmerzen, da er sich mit Recht für einen bedeutenden Künstler hielt.

Da es ihm an großen lohnenden Aufträgen fehlte, so sah er sich gezwungen, kleinere Schmuckgegenstände, silberne Schnallen, Nadeln, Ringe, Büschchen und Armbänder anzufertigen, deren Werth hauptsächlich in der kunstvollen Arbeit bestand und die wegen ihres hohen Preises nur von wirklichen Kennern geschätzt und gekauft wurden.

Auch Raoul sah sich mehr oder minder in seinen Erwartungen getäuscht. Dem jungen unbekannten Arzte wurden seine älteren, bereits seit Jahren anässigen Kollegen vorgezogen, welche durch ihr würdiges Aussehen, ihre zur Schau getragene Gelehrsamkeit und selbst durch ihre auffallende Tracht, besonders durch die mächtigen Perücken der Menge imponirten, während er diese zeitgemäße Charlanterie verschmähte und sich allein auf seine Kenntnisse stützte.

Seine wohlhabenderen Landsleute schenkten ebenfalls ihr Vertrauen den älteren französischen Ärzten, an denen kein Mangel war, so daß seine Kunst nur von den ärmeren Flüchtlingen und auch von diesen nur selten in Anspruch genommen wurde.

Während die Familie Roussel so von ernstern Sorgen bedrückt wurde, erfreute sich der reiche angesehenen Kunstmeister einer glänzenden Rundschaft und so bedeutender Aufträge von Seiten des Hofes, daß er kaum alle an ihn gemachten Anforderungen ausführen konnte.

Besonders beschäftigten ihn eine große Bestellung für die Tafel des Kurprinzen, der sich vor Kurzem zum zweiten Male, und zwar mit der geistvollen Sophie Charlotte von Hannover verheirathet hatte und ein Pracht liebender, schwer zu befriedigender Herr war.

Obgleich Meister Liebertshahn und der geschickte Hans sich die größte Mühe gaben und Alles aufboten, um den verwöhnten Geschmack des Kurprinzen und den Kunstsinne seiner hohen Gemahlin zu befriedigen, so wollten die vorgelegten Zeichnungen nicht gefallen, so daß die Besteller die Anfertigung eines Tafelgeschirrs einem berühmten Augsburger Goldschmied zu übertragen gedachten; dies erfuhr der Hof-

Goldschmied von dem mit ihm befreundeten Kammerdiener zu seinem nicht geringen Leidwesen, da es ihm dabei eben so sehr um seine Ehre, wie um den großen Gewinn zu thun war.

In dieser Verlegenheit redete Hans seinem Oheim zu, den französischen Goldschmied aufzusuchen und ihn wegen einer neuen Zeichnung anzugehen, da er selbst eine hohe Meinung von der Geschicklichkeit desselben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Während die Familie Roussel so von ernstern Sorgen bedrückt wurde, erfreute sich der reiche angesehenen Kunstmeister einer glänzenden Rundschaft und so bedeutender Aufträge von Seiten des Hofes, daß er kaum alle an ihn gemachten Anforderungen ausführen konnte.

Besonders beschäftigten ihn eine große Bestellung für die Tafel des Kurprinzen, der sich vor Kurzem zum zweiten Male, und zwar mit der geistvollen Sophie Charlotte von Hannover verheirathet hatte und ein Pracht liebender, schwer zu befriedigender Herr war.

Obgleich Meister Liebertshahn und der geschickte Hans sich die größte Mühe gaben und Alles aufboten, um den verwöhnten Geschmack des Kurprinzen und den Kunstsinne seiner hohen Gemahlin zu befriedigen, so wollten die vorgelegten Zeichnungen nicht gefallen, so daß die Besteller die Anfertigung eines Tafelgeschirrs einem berühmten Augsburger Goldschmied zu übertragen gedachten; dies erfuhr der Hof-

Goldschmied von dem mit ihm befreundeten Kammerdiener zu seinem nicht geringen Leidwesen, da es ihm dabei eben so sehr um seine Ehre, wie um den großen Gewinn zu thun war.

In dieser Verlegenheit redete Hans seinem Oheim zu, den französischen Goldschmied aufzusuchen und ihn wegen einer neuen Zeichnung anzugehen, da er selbst eine hohe Meinung von der Geschicklichkeit desselben hatte.

Erfeld, 25. Oct. Wie ein Brand entstehen kann, ohne daß man die Ursache ahnt, das zeigte uns heute ein Mitbürger an einem Beispiele. Derselbe war vorgestern Abend in seinem Keller beschäftigt, als von der Straße ein Vorübergehender einen brennenden Cigarrenstummel in den Keller warf. Der Stummel fiel auf einen Haufen Haidebesen, die in der Nähe des Kellerloches lagen. Unser Gewährsmann wartete nun einige Zeit, um zu beobachten, was daraus entstehen würde. Wirklich, nach kaum zehn Minuten stand ein Haidebesen in hellen Flammen. Da nun in dem Keller Fässer mit Del, Schnaps &c. lagen, so hätte offenbar durch den Cigarrenstummel ein großer Brand entstehen können, ohne daß man die Ursache nur geahnt hätte.

— Auf dem Eilenburger Bahnhofe in Leipzig hatten sich vor Kurzem bekanntlich drei Landwehrleute geweigert, in Güterwagen befördert zu werden und dieserhalb sich telegraphisch beim Kaiser beschwert, der antworten ließ, sie hätten zu thun wie ihnen befohlen sei. Bis zur Aburtheilung wurden sie im Militärgefängnis zu Torgau internirt. Nunmehr ist durch Allerhöchste Cabinetsordre das Urtheil des Kriegsgerichts vom Kaiser bestätigt worden. Danach sollen wegen militärischen Aufruhrs und Theilnahme an gemeinschaftlicher Beschwerde über militärische Einrichtungen der Rädelstührer mit Entfernung aus dem Heere und 7 Jahren 3 Monaten Zuchthaus bestraft sein. Von den beiden andern hat der eine Verurtheilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und 6 Jahre 3 Monate Festungsgefängnis, der dritte Verurtheilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und 5 Jahre 3 Monate Festungsgefängnis erhalten. Die Verurtheilten sind sämtlich verheirathet.

— Für Gast- und Schankwirth dürfte folgende Mittheilung von Interesse sein, die sich im nichtamtlichen Theile des „Reichs-Anzeigers“ findet:

Nach § 45 der Gewerbeordnung ist jeder Gast- und Schankwirth befugt, das Gewerbe durch einen Stellvertreter auszuüben. Wie bereits in dem Erlasse des Ministers des Innern vom 24. Februar 1882 hervorgehoben, bedarf es hierzu keiner weiteren Concession; die Polizeibehörde hat vielmehr nur darüber zu wachen — eventuell unter Anwendung von Executiv-

strafen — daß als Stellvertreter nicht eine Person bestellt wird, der aus den in § 33 Absatz 2 unter 1 a. a. O. bezeichneten Gründen die Erlaubnis zum eigenen Betriebe des bezüglichen Gewerbes versagt werden müßte.

Nach § 151 der Gewerbeordnung ist der Gewerbetreibende für die auch ohne sein Vorwissen begangenen Zuwiderhandlungen des Stellvertreters dafür verantwortlich, daß ihm, den Umständen des Falles nach die Concession entzogen werden kann, wenn er nach erfolgter Feststellung solcher Zuwiderhandlungen den Stellvertreter nicht entläßt.

Abgesehen von der Vorschrift des § 151 der Gewerbeordnung, ist die Entziehung der Erlaubnis zum Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft nach §§ 33, 53 der Gewerbeordnung statthaft, wenn sich nachträglich Thatfachen herausstellen, welche die Annahme rechtfertigen, daß der Betreffende das Gewerbe zur Förderung der Völlerei mißbrauchen werde. Aus der bloßen Verabfolgung von nicht sofort bezahlten geistigen Getränken kann daher, nach einem Specialerlaß des Ministers des Innern ein Grund zur Concessionsentziehung nur entnommen werden, wenn dies in einem jene Annahme rechtfertigten Maße geschieht. Ein andres sei auch in dem Erlasse des Ministers vom 20. Juni 1882 nicht ausgesprochen.

— Die Wölfe machen sich in Lothringen bereits wieder bemerkbar; in Wustweiler bei Saargemünd haben sie drei Schafe zerrissen, während man bei Buschborn (Kanton Volchen) eine Wölfin hat erlegen können, welche 33 Kilo wog. Die „Landwirtschaftliche Revue“ verlangt, daß die Gemeinderäthe und die landwirtschaftlichen Vereine sich bei der Landesregierung bemühen möchten, daß dieselbe die Prämie für erlegte Wölfe verdoppelt.

— (Ausgleichung.) „Ei, das ist doch nicht klug von Ihnen, daß Sie, ein Sechziger, ein Mädchen von zwanzig Jahren heirathen. Das ist doch eine ungleiche Parthie.“ „Werde Ihnen erklären, daß ich hab' gethan doch eine gleiche Heirath. Werde ich meine schöne junge Braut ansehen, werde ich vor Vergnügen werden um zwanzig Jahr jünger. Wenn sie aber mich den alten Kerl, ansieht, wird sie werden um zwanzig Jahr älter. Wird's also sein eine ganz gleiche Heirath.“

Wahlresultat der nachbezeichneten Städte.

	Stöcker	Schmidt	Ulrich
Laasphe	96	64	138
Berleburg	165	133	39
Biedenkopf	15	446	56
Siegen	618	822	976

Laasphe, 30. Oct., 5 Uhr Abends. Nach einem soeben eingetroffenen Telegramm des Wahlcommissars Herrn Landrath von Schroetter ist das Resultat der Wahl:

Herr Hofprediger Stöcker in Berlin 9014 Stimmen; Herr Fabrikant Reinhard Schmidt in Elberfeld 6037 Stimmen; Herr Regierungsrath Ulrich in Elberfeld 4661 Stimmen; demnach Stichwahl zwischen Herrn Hofprediger Stöcker und Herrn Fabrikant Schmidt.

Das Bleibende im Wechsel.

Der Lenz entflieht und seine Blüten sinken
Vom leisen Windeshauch bewegt zur Gruft;
Doch sieh! des Sommers goldne Früchte winken.
Die Aehren reifen in milder Himmelsluft,
Es reift die Saat der Ernte schön entgegen,
Und hoffend blickt der Schnitter auf den Segen.

Die Jugend flieht, und ihre Träume schweben
Thauperlen gleich auf lichter Morgenau.
Die in des Aethers heitres Reich sich heben,
Wenn Sonnengold sich mischt mit Himmelsblau.
Und flüchtig wie des Meeres Silberwogen
Sind Thau und Thränen in der Luft verflohen.

Doch was dem Menschen in der Brust erblühet,
Das Edle sproßt in stetem Lenz fort,
Da wo das Herz für alles Gute glühet,
Wo fest besteht des Glaubens hehres Wort:
Da wird, mag auch der morsche Leib ermatten,
Ein ew'ger Frühling sich dem Herzen gatten.

Arbeiter und Arbeiterinnen

begehen häufig dadurch, daß sie die ersten Anzeichen einer gestörten Verdauung und Ernährung (Leber-, Gallen- und Hämorrhoidalleiden &c.) unbeachtet lassen, einen großen Fehler, indem bei sofortigem Gebrauch der berühmten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen schweren Leiden vorgebeugt und die Arbeit nicht gestört worden wäre. — Erhältlich à M. 1 in den Apotheken zu Berleburg, Biedenkopf &c.

**Sämmtliche
Buchbinder- u. Tapezirerarbeiten**
werden in kürzester Frist von mir ausgeführt.
Reelle und prompte Bedienung zusichernd, bitte um
geneigten Zuspruch. **CARL RITTER,**

wohnhaft im elterlichen Hause auf dem Wege
nach der Emmaburg.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich als **Sattler** in hiesiger Stadt etablirt habe, vis-a-vis Hotel Hoffmann. — Empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten, verspreche bei guter reeller Bedienung die möglichst billigsten Preise.

Polstermöbel halte stets vorrätzig.

Laasphe, im Oktober 1884.

Friedrich Benfer.
Sattler.

Freiwillige Versteigerung.

Am Mittwoch den 5. November cr., Morgens 10 Uhr werde ich im Wittgensteiner Hof hieselbst:

5 Kühe, 3 Ackerwagen, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Waschmangel, verschiedene Stühle, eine große Quantität Dickwurz, sowie Haus- und Küchen-Geräthe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Laasphe, den 30. October 1884.

Homersen,
Gerichtsvollzieher.

Ein Schreinergehilfe
gesucht.

Wilhelm Fischer,
Laasphe.

Paynes

Illustr. Fam.-Kalender
pro 1885

empfiehlt
Laasphe. W. Jung.

„Gemeinnütziger Verein.“

Samstag den 1. November, Abds.
8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht über die Ausstellung.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

T Eisen 125^m | Profilhöhe pr. Meter Mk. 2.40
„ 150 „ | „ „ „ 3.
in jeder Länge bei **Louis Ritter in Breidenbach.**

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 7 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird nach vorhergegangener Berathung mit dem Gemeinde-Vorstande und mit Zustimmung der Gemeinde-Vertretung in Beziehung auf die Behandlung der Wiesen der Landgemeinde **Niederlaasphe** folgende polizeiliche Vorschriften erlassen.

§. 1.

Jeder Wiesenbesitzer (Eigenthümer, Pächter, Nutznießer) ist verpflichtet, in der Zeit vom 1. October bis 1. November jeden Jahres die Wasser-Zuleitungs- und Abzugs-Gräben auf seinem Grundstücke gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Die Gräben müssen nicht allein in der erforderlichen Breite und Tiefe angelegt und unterhalten, von allen den Lauf hemmenden Gegenständen gereinigt, als: Gras, Wurzeln, Schlamm etc., sondern auch mit dem Gefälle des ganzen Grabens in ein richtiges Verhältniß gebracht, mithin, wo es nöthig ist, so tief angelegt oder so hoch aufgeführt werden, als es die Weiterführung des Wassers bis zu dem Ende des Grabens erfordert.

§. 2.

Wenn es von dem Gemeinde-Vorsteher für nöthig gehalten wird, müssen auch zu jeder andern Zeit die in §. 1 bezeichneten Arbeiten nach vorhergegangener Aufforderung innerhalb 8 Tagen ausgeführt werden.

§. 3.

Nach Ablauf der in den §§ 1 und 2 bestimmten Fristen werden die Gräben von einer Schau-Commission, bestehend aus dem Gemeinde-Vorsteher und zwei von der Gemeinde-Vertretung zu wählenden Mitgliedern unter Zuziehung des Flurschützen der betreffenden Ortsgemarkung besichtigt. Ueber den Befund wird eine Verhandlung aufgenommen und dem Amtmann vorgelegt.

§. 4.

Erachtet die Schau-Commission (§ 3) die Anlage von Bewässerungs-Schützen oder die Ausführung neuer Bewässerungs-Anlagen im allgemeinen Interesse der Wiesenbesitzer des Orts für vortheilhaft, so sind diese Arbeiten unter Leitung des Orts-Vorstehers von den Beteiligten innerhalb 14 Tagen nach vorhergegangener Aufforderung auszuführen. Die Kosten neuer Schützen etc. Anlagen werden von den Beteiligten nach dem Flächen-Inhalte der Wiesen, zu deren Vortheil die Anlage gemacht wird, getragen.

§. 5.

Jeder einzelne Wiesenbesitzer, welcher die in den §§ 1, 2 und 4 beschriebenen Arbeiten und Leistungen gar nicht oder nicht vollständig in den bestimmten Fristen ausgeführt hat, verfällt in eine zur Gemeindefasse fließende Strafe von 10 Sgr. bis zu 3 Thlr., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine verhältnißmäßige Gefängnißstrafe tritt. Außerdem werden die fehlenden Arbeiten unter Leitung des Orts-Vorstehers ausgeführt, und die hierdurch entstehenden Kosten von dem Säumigen im Verwaltungswege beigetrieben.

Diese Verordnung tritt nach Verlauf von 4 Wochen von dem heutigen Tage an gerechnet in Kraft.

Laasphe, den 11. August 1857.

Der Amtmann
gez. Hende.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit von Neuem bekannt gemacht.

Banfe, den 15. October 1884.

Der Amtmann
Weiß.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen

fabriziren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in 22000 Exemplaren. Prämirt mit nahezu 150 Medaillen.

Schrotmühlen | **Rübenschneider**
mit Stahlwalzen, Zahnseihen oder | verschiedener Construction fabriziren in
Steinen für Hand- und Kraftbetrieb. | jeder Größe.

Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengiesserei.

Wo wir noch nicht vertreten sind werden solide Agenten angestellt.



Das weiland dem Forstdirector Jäger zugehörige Haus mit daran liegendem Garten, an dem nach Schloß Wittgenstein führenden Wege steht erbtheilungshalber zu verkaufen.

Dasselbe ist noch in gutem wohnlichen Zustande, besitzt 2 geräumige Keller und in dem einen derselben einen Brunnen mit dem reinsten und schönsten Quellwasser.

Die anstoßenden Deconomie-Gebäude sind in neuerer Zeit erbaut und sehr zweckmäßig eingerichtet; sie bestehen aus einer geräumigen Scheune, einem Stalle für 1 Pferd, 2 Kühe, 1 Rind, sowie 2 Schweine mit darüber eingerichtetem Futterraum und daneben befindlichem Streu- und Holzschuppen.

Anträge wollen gerichtet werden an die Testaments-Vollstrecker Postmeister Pieper in Moers und Oberpfarrer Jaeger zu Verleburg.

Wittgensteiner Hagelversicherung.

Rechnungsabluß pro 1884.

A. Einnahme.

	Mark	Pf.
1. Policegebühren	18	75
2. An Prämien für Versicherungen	245	68
3. Portovorlage		20
Summa	264	63

B. Ausgabe.

	Mark	Pf.
1. Geschäftskosten	34	30
2. Verwaltungskosten	15	75
3. Reservefonds	214	38
4. Portovorlage		20
Summa	264	63

Einnahme und Ausgabe balancirt.

An Früchten pp. waren pro 1884 versichert:

	Mark	Pf.
a. in Klasse I	12	
b. " II	367	54
c. " IV	30	
Summa	367	96

Das Vereinsvermögen beträgt:

	Mark	Pf.
a. Reservefonds Ende 1883	1769	06
b. Zugang pro 1884	214	38
Summa	1983	44

Verleburg, den 24. October 1881.

Die Direction:
Riedesel.

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt

300 Winter- u. Regenmäntel u. Herbst-Jaquets

in den neuesten Facons.

150 Winterüberzieher u. Kaisermäntel

für Herren und Kinder

Eine große Auswahl Buckin-Herrenanzüge

in den besten Stoffen von 25 bis 35 Mrk.

Buckin-Hosen, -Westen, -Joppen etc.

80 Qualitäten wollener Kleiderstoffe

in den modernsten Farben

sowie eine große Auswahl

Manufactur- und Wollenwaaren

zu den allerbilligsten Preisen auszuverkaufen.

S. Bettelheiser.

Zur Wäsche!

Größte Erleichterung beim Plätten gewährt

Hack's Doppelstärke

anerkannt bestes Stärkemittel mit allen erforderlichen Zusätzen zur Herstellung blendend weißer, steifer und sogenannter Glanz-Wäsche. Ueberall vorrätig à 25 Pf. per Carton von 1/2 Pfd.

Lager in Biedenkopf bei Herrn

Aug. Burggraf.

Trichinen-Scheine

sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei von

Ernst Schmidt.

Ein ordentliches braves Dienstmädchen

in eine gute bürgerliche Familie für Hausarbeit und Küche auf sofort gesucht.

Anmeldungen nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Der
Zahrer Einkende Vote
ist angekommen bei
Aug. Imgardt.

Visitenkarten

in litho- und typographischer, moderner und sauberer Ausführung, von M. 1 an per 100 Stück bis zu M. 3,50 in eleganten Cartons. Eine reiche Auswahl der verschiedensten Mustern zur Ansicht.

Ernst Schmidt.